



Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu zahlreichen angesehenen deutschen Zeitungen. * 30. Jahrg.
 Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)



Idyll hinter der Front.

Der Wagehals.

(Fortsetzung.)

Roman von Fritz Slowronnek.

(Nachdruck verboten.)

15.

„Na, wie gefällt Ihnen meine Wirtschaft, Weshalene?“
„Sehr schön, Herr Forstmeister . . . Aber wenn erst eine junge Frau im Hause ist, wird es doch noch ein bißchen anders aussehen. Lassen Sie sich mal von Madeline zeigen, wie das Spalierobst an der Scheune kimmert . . . Da muß was geschehen, aber bald. Geh mit ihm, Madeline, ich muß mich nach den beiden anderen umsehen . . .“

Eine Weile schritt der Forstmeister schweigend an Madelines Seite. Er fühlte sich so verlegen und unbeholfen, wie ein schüchtern Jüngling . . . und sie sah auch so aus . . .

„Darf ich Ihnen nicht den Arm anbieten, Frau Madeline?“ Ohne aufzubliden legte sie ihre Hand in seinen Arm.

„Madeline,“ sagte er nach einer Weile halb laut, „wir sind beide über das Alter hinaus, wo wir solch einen Schritt in stürmischer Begeisterung tun. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich lange und schwer mit mir gerungen habe . . . Das werden Sie bei meinem Alter begreiflich finden. Ich muß Ihnen aber auch sagen, daß ich Ihnen sehr gut bin.“ Er faßte nach ihrer Hand, die er wie eine Kohle auf seinem Ärmel brennen fühlte. „Madeline,“ fuhr er wieder fort, „Ihre Tante hat mir verraten, daß Sie mir ein wärmeres Gefühl entgegenbringen. Ist das wahr?“

Sie hatte den Kopf gesenkt und nickte, ohne zu ihm aufzusehen. Er blieb stehen und ließ sie los. „Nun sehen Sie mich alten Knaben noch einmal genau an . . . und dann sagen Sie mir, ob Sie es mit mir wagen wollen.“

Jetzt hob sie den Kopf und aus ihren Augen leuchtete ihm ein so warmer Strahl entgegen, daß er unwillkürlich die Hände nach ihr ausstreckte . . . Und dann barg sie ihr heißes Gesicht an seiner Brust.

Der Forstmeister hatte seine fröhliche Sicherheit wiedergewonnen . . . „Na, und wie ist es mit dem Verlobungsstuf? So alt sind wir doch noch nicht, daß wir darauf verzichten müssen.“ Er hob ihr Kinn auf und suchte ihren Mund, der sich willig finden ließ . . .

„Nun seht doch bloß einer an,“ rief Georginne hinter ihnen. „Was tut sich hier? Forstmeisterin, Sie wollen mir doch nicht meine Nichte abspenstig machen?“

Schrader lachte laut auf. „Sie, Georginne, wir erzürnen uns, wenn Sie so schamlos heucheln . . . nicht wahr, Madeline?“

„Ja, Herr Forstmeister.“

„Ottomar heiße ich mit Vornamen, meine liebe Braut, Forstmeister ist bloß mein Titel . . . Und nun bitte ich um Ihren Glückwunsch, verehrte Schwiegermutter, denn für eine Schwiegermutter sind Sie mir noch viel zu jung.“ . . .

Der einzige, der von der Tatsache überrascht wurde, war der Assessor. Er hatte wirklich noch nichts gewußt . . . Er machte zwar ein verdunkeltes Gesicht, als der Forstmeister ihm Madeline als seine Braut vorstellte, aber er sagte sich sehr schnell und gratulierte äußerst herzlich . . .

In demselben Augenblick, als das Brautpaar auf der Veranda erschien, kam Abromeitene mit einer Flasche Sekt aus der Küche an. Die Kelche standen schon auf dem Tisch und der Sekt war schon so kalt, daß er sofort eingegossen werden konnte, was der Assessor mit viel Geschick besorgte. Inzwischen war Abromeitene verschwunden und kam mit einem großen, prächtigen Strauß an, den sie der Braut überreichte . . . Dann mußte sie ihre Schürze zu Hilfe nehmen. Aber soviel vermochte sie doch noch zu sagen: „Ich habe den Jons nach Starrischlen und Dietrichswalde geschickt und mich mit dem Abendbrot darauf eingerichtet.“

„Nun können Sie nicht mehr zurück, alter Freund,“ rief der Hegemeister, „wenn Sie auch wollten; aber ich denke, Sie wollen nicht . . .“ Nun kamen auch Mooslehner und Nante, die in der Amtsstube saßen, und gratulierten und belamen ein Glas Sekt. Verdächtig schnell kamen die beiden Wagen aus Dietrichsfelde und Starrischlen . . . Es war rein, wie auf dem Theater, wo ein geschickter Regisseur die Vorstellung leitet . . . Das war aber in diesem Falle nicht die Weshalene, sondern die Abromeitene . . . Den Champagner hatte sie schon vor Kaffee aufs Eis gelegt . . . und den Jons hatte sie abgeschickt, als der Forstmeister nach dem Garten ging.

Der „junge Bräutigam“, wie der Starrischler ihn konsequent nannte, war in übermütiger Stimmung . . . Er hatte die beiden Frauen seiner Freunde unter vier Augen gefragt, was sie zu der Verlobung sagten. Und beide hatten ihm mit herzlichen Worten versichert, daß sie sich darüber freuten und seinen Entschluß nur billigen könnten . . . Das verschleierte seine letzten Bedenken.

Da, wo die Scheschupp, nachdem sie meilenweit die Grenze zwischen Rußland und Preußen gebildet hat, ganz auf deutsches Gebiet tritt, um nach kurzem Lauf in die Memel zu münden, liegt das große, weitgestreckte Dorf Serbenten . . . Die Scheschupp ist im Sommer ein zames, leichtes Flüsschen, das kaum sein Bett ausfüllt . . . Aber im Frühjahr muß man sie sehen! Dann ist das weite Tal eine strudelnde, lodende Wassermasse, die bis zum Rand der hohen Uferberge anschwilt.

Deshalb liegt das Dorf nicht unten am Fluß, sondern auf der Höhe . . . Wie Schwalbennester kleben die kleinen strohgedeckten Chaluppen am Berge . . .

Gleich hinter dem Dorf beginnt die königliche Forst, die sich meilenweit auf dem linken Ufer der Scheschupp bis zur Kominter Heide hinzieht . . . Dicht am Fluß und Wald lag einsam ein Bauerngehöft . . . in greulicher Verwahrlosung. Die Strohdächer hatte der Sturm zerzaust . . . die Stalltüren hingen schief in den Angeln. Der letzte Besitzer hatte abgewirtschaftet. Mit dem weißen Stab war er in das Elend gezogen. Monatlang hatte es unbewacht leergestanden und niemand wollte es kaufen, obwohl es für ein Butterbrot feilgeboten wurde.

Eines Tages war ein Mann gekommen, hatte sich das verlobbarte Anwesen angesehen, und einige Tage später war Herr Roman von Jaleski mit Sack und Pack eingezogen . . . An dem Aussehen des Gehöftes änderte sich nicht viel. Nur die zerbrochenen Fensterscheiben im Hause wurden eingesetzt . . . Von den neuen Bewohnern sah man im Dorfe nicht viel. Einmal war der polnische Edelmann mit seinem Zudergespänn im flotten Trab durchs Dorf gefahren.

Die Bauern des Dorfes hatten mit ihren Fuhrwerken reichlichen Verdienst. Fast täglich mußten drei, vier Wagen zur Bahnfahren und schwere Kisten holen . . . Und der „Baron“, wie er im Dorf genannt wurde, zahlte gut und prompt . . . Nachts herrschte in dem einsamen Gehöft reges Leben. Man sah die Fenster erleuchtet oft bis zum Morgen, man hatte auch laute Stimmen gehört und wahrgenommen, daß Wagen bepackt wurden und wegfuhren, aber Genaueres wußte man nicht, denn die Dogge lief unaufhörlich um das Gehöft und schreckte jeden ab. Es war aber gar kein Zweifel, daß es sich nur um einen großartig betriebenen Schmuggel handeln konnte.

Ein stiller, warmer Sonntag nachmittag war's. Die Kinder spielten auf dem grasbewachsenen Dorfanger vor dem Wirtshaus, die jungen Mädchen und Burschen standen vor den Dostoren und plauderten . . . Eine Schar kleiner Mädchen kam in langer Reihe untergefaßt singend die Dorfstraße entlang. Hell klangen die frischen Kinderstimmen:

„Als die Mutter jüngst mich schalt,
Sprach sie: geh' hinaus zum Wald,
Bringe mir, damit ich's seh',
Wintermai und Sommerchnee.“

Dann hörten sie plötzlich auf und stoben wie ein aufgestörter Schwarm Tauben auseinander. Vom Walde her kam der Herr Baron, die Dogge an seiner Seite . . . Ein großer Mann, schlank, aber breitschultrig. Er trug Nationaltracht, anliegende Beinkleider und glänzende Kniestiefel, an denen silberne Sporen klirrten . . . Die Tschamarka, eine kurze Herrenjade mit Schnüren und Bösteln besetzt. Auf dem Kopfe die Confederatka mit weißer Reißerfeder, im linken Auge ein Monofel, in der Hand eine Reitpeitsche, so schritt er langsam schlendernd die Dorfstraße entlang. Aus den Augen der jungen Mädchen, die ihn mit einem zierlichen Knick grüßten, flog ihm manch ein bewundernder Blick zu . . . während die Burschen ihn kühl, ja beinahe feindlich anstarrten. Er dankte nachlässig mit flüchtigem Kopfnicken . . . Dann bog er ab zum Wirtshaus.

An einem Tisch im Herrenstübchen saß einsam der Forstaufseher Bauschus bei einem schalen Glas Bier und las die Zeitung. Der Baron trat sofort auf ihn zu, schlug klirrend die Haden zusammen und stellte sich mit einer Verbeugung vor: „von Jaleski. . . Sehr erfreut, Sie zu treffen, Herr Förster. Darf ich mich zu Ihnen setzen? Ein trauriges Dasein hier . . .“

„Sie sind ja doch nicht bloß zum Vergnügen hier, wie ich annehme,“ erwiderte der Grünrod.

Der Baron lachte und schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe sogar sehr viel zu tun, aber trotzdem genug freie Zeit, um mich gründlich zu langweilen . . . Und ich bin sehr für Geselligkeit . . .“ Er zog ein goldenes Etui hervor und steckte sich eine Papieros an.

Während er den Rauch durch Mund und Nase ausblies, sprach er weiter. „Ich habe schon längst die Absicht, Ihrem Herrn Forstmeister und dem Herrn Assessor meinen Besuch zu machen, um gesellschaftlich Anschluß zu finden . . . Soll ein prächtiger alter Herr sein, Ihr Forstmeister.“

„Das stimmt,“ erwiderte der Grünrod kopsnidend, wobei er ein leises Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte, denn er mußte dabei denken, daß sein Vorgesetzter über diesen Besuch wohl nicht sehr erfreut sein dürfte . . .

Mein Gärtchen.

Dort unten, dicht am Walde,
Da liegt das Gärtchen mein;
Da scheint die liebe Sonne
Den ganzen Tag hinein.
Und wenn im frohen Lenze
Drin blüht der Flieder all,
Dann schluchzt in seinen Zweigen
So süß die Nachtigall.
Drin blühen viele Blumen
In Farben mancherlei,
Und ihre Düfte locken
Die Bienen rings herbei.
Und dieses alles ist es,
Was steht so froh mich macht,
Wie lieb ich doch mein Gärtchen
Ob all der holden Pracht!

Mag Sauer.

Inzwischen hatte der Wirt, ohne zu fragen, eine Flasche Rotwein und zwei Gläser gebracht. Der Baron goß ein. „Darf ich mir die Ehre geben, Sie zu einem Schluck Rotwein einzuladen? Ich bin auch Jäger und habe als solcher eine ausgesprochene Vorliebe für alles, was zur grünen Farbe gehört . . . Also auf die grüne Farbe.“

Etwas zögernd griff der Forstaufseher zum Glase und tat Bescheid. Herr von Zaleski mochte wohl das Zögern bemerkt haben, denn er lächelte. „Sie brauchen sich nicht an meiner Beschäftigung zu stoßen. Ich stehe und arbeite im Dienste einer großen völlerbefreienden Idee. Jawohl, ich treibe, wie Ihnen allen hier wohl kein Geheimnis mehr sein wird, Schmuggel, aber nicht um kleintlichen Krämergewinn . . .“

„Was Sie hier tun und treiben, geht mich nichts an,“ er-

widerte Bauschus, „solange Sie nicht mit unseren Gesetzen in Konflikt kommen.“

„Davor werde ich mich sehr hüten,“ lachte der Baron. „Aber ich will Ihnen offen gestehen, daß ich gern Gelegenheit hätte, etwas auf die Jagd zu gehen. Man läßt doch seine Fähigkeiten nicht gern einrosten . . . Sie haben viel Wild hier, wie ich gehört und teilweise selbst auch gesehen habe.“

„O ja . . . aber ob der Herr Forstmeister Ihnen Jagderlaubnis geben wird, möchte ich doch bezweifeln. Was er nicht selbst schießt, überläßt er seinen Revierbeamten, die das Wild hegen und beschützen.“

„Das Beschützen scheint nicht immer ganz leicht zu sein,“ warf der Baron in spöttischem Ton ein, „ich habe wenigstens gehört, daß Ihnen ein Wilddieb aus dem best bewachten Revier schon mehrere Rehe geholt hat.“

„Das läßt sich nicht immer verhüten und soll anderswo auch vorkommen,“ erwiderte der Forstaufseher, bedächtig jedes Wort wägend; „denn wir Beamten haben noch eine Nebenbeschäftigung, die uns stark in Anspruch nimmt. Aber über kurz oder lang erwischen wir doch jeden Wilddieb, namentlich, wenn wir uns etwas Mühe geben.“

„Sie sind also jetzt wohl sehr eifrig auf dem Posten?“

„Ach, das geht an. Aber eins will ich Ihnen sagen, Herr Baron. Der Wilddieb, den wir erwischen, geht nicht mehr auf seinen Füßen nach Hause. Seitdem ein Schuß unseren Kollegen Schnabel angeschossen hat, gibt es keinen Pardon. Ob von vorn oder hinten, das ist ganz egal, die Kugel bekommt er aufs Blatt.“

„Das hört sich ja ganz schrecklich an, lieber Herr Förster.“ Er hob sein Glas und stieß mit dem Grünrod an. Bauschus mußte sich innerlich Gewalt antun, um zu trinken. Er fuhr ruhiger fort: „Wenn ein Wilddieb sich in der Not zur Wehr setzt, kann man das verstehen, aber wenn einer aus dem Dickicht wie ein Meuchelmörder auf den ahnungslos gehenden Beamten schießt, dann ist das ein feiger Meuchelmörder, Herr v. Zaleski.“

Er hatte lauter gesprochen, als nötig gewesen wäre und den Baron dabei scharf angesehen.

In seinem Gesicht zuckte keine Muskel. Er nickte zustimmend. „Da gebe ich Ihnen völlig Recht . . .“ Er betonte scharf: „Das ist ein feiger, gemeiner Meuchelmörder. Aber kann der Wilddieb Ihren Kollegen nicht mit einem Stück Wild verwechselt haben?“

„Nein, das ist völlig ausgeschlossen. Ein sechs Fuß langer Mann, der durch lichte Holz schreitet, kann nicht mit einem Stück Wild verwechselt werden. Uns kann das jedenfalls nicht passieren.“

Das Stübchen hatte sich inzwischen mit Bauern gefüllt . . . Sie kamen, um mit dem Baron die Fuhren für die nächste Woche abzuschließen. Er wandte sich zu ihnen und verhandelte mit ihnen . . . Als das Geschäft abgeschlossen war, verabschiedete er sich sehr höflich von dem Grünrod und ging.

Bauschus sah ihn mit gemischten Gefühlen nach. Er war aus dem Baron nicht klug geworden. Die freimütige energische Stellungnahme gegen den Wilderer, der Schnabel angeschossen hatte, machte ihn in seinem Verdacht irre . . . Die Bauern lobten ihn über den grünen Alee. Er zahlte ihnen nicht nur einen ungewöhnlich hohen Fuhrlohn, sondern bewirtete sie auch mit Wein und Zigarren . . . Sie wünschten bloß, daß der schöne Verdienst nicht sobald ein Ende nehmen möchte . . .

(Fortsetzung folgt.)

Wissenswertes Allerlei.

Sommerliche hygienische Betrachtungen.

Durch Staub und Hitze, Erschlaffung und Mattigkeit wird in der heißen Jahreszeit zuweilen eine Appetit hervorgerufen, die ein unangenehmes, zuletzt kaum erträgliches Durstgefühl zeitigt. Gewiß soll man nun diesen Durst nicht gänzlich unterdrücken. Aber doch auch sich streng davor hüten, ihn, nach Reizung und Belieben, zu stillen. Oft genug leert der Durstige ein Glas kalten Wassers in einem Zuge und wundert sich dann, daß er wenige Minuten später genau wieder von demselben Durstgefühl heimgesucht wird. Kaltes Wasser stillt nun zwar erfahrungsgemäß den brennendsten Durst vorübergehend am erquickendsten, doch soll man sich auch nicht die Gefahr für den Magen verhehlen, den dieses billige und sonst gesunde Getränk bringt. Darum ist, erweisen sich andere Mittel als leichte Hafersuppe, ganz leichter, ungesüßter Tee, als widerlich, niemals mehr als ein kräftiger Schluck auf einmal davon zu nehmen. Das Wasser ist auch nicht sofort in eiskaltem Zustande herunterzuschlucken. Man halte es einen Augenblick im Munde und man wird erstaunt sein, wie sich schon allein dadurch das qualende Gefühl des Unbehagens

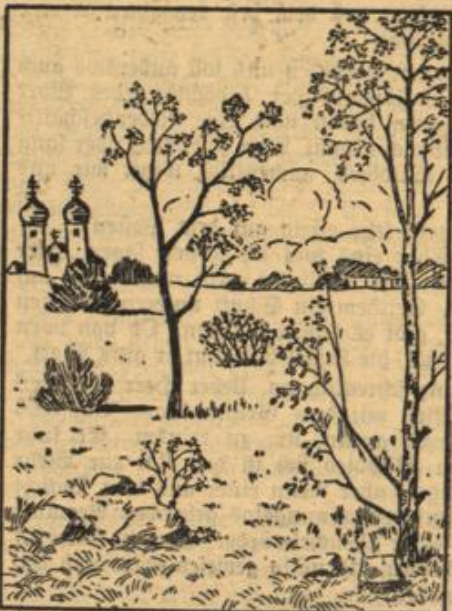
berflüchtigt. Daraus erhellt, daß ein häufiges Ausspülen mit reinem, kaltem Wasser den Durst ebenso bannit, als das ungestüme Herunterstürzen von Mengen, die Darmstörungen hervorrufen müssen. Ueberhaupt seien alle Getränke von Eis streng verpönt. Wer an sich selbst erlebt hat, wie z. B. der Genuß kalter, bider Milch, dieses sonst in der heißen Zeit so gesunden und bekömmlichen Essens, schwere Störungen hervorgerufen — wer einmal von kalter Bowle und dem Genuß der darin befindlichen eisgekühlten Früchte, als Ananas, Erdbeeren und Pfirsiche eine heftige Selbstsucht davongetragen, der wird für alle Zeit luriert sein. Aber wir möchten denen, die noch keine bösen Erfahrungen gemacht haben, dieselben doch gern ersparen. Darum — Vorsicht mit dem kalten Trinken. Genügt in Fällen, wo der Durst zur Qual geworden, nicht mehr das öftere Ausspülen, so nehme man also kleine Schlückchen kalten Tees, kalten Kaffees und kühler Milch, die auf dem natürlichen Wege abgekühlt sind. Ein vorzügliches durststillendes Mittel ist auch eine leichte Brotsuppe, die bräunlich gefärbt, den kräftigen Geschmack des Brotes und das Erfrischende eines guten Trunkes auf das glücklichste vereint.

Allerlei Kurzweil

1. Anagramm.

Ein kühler Platz und Vorratsraum
Wird ohne Kopf zum grünen Baum
Und ohne Fuß zum Handwerkszeug;
Doch nehmt ihr endlich — merkt es euch —
Dem Worte gar den Kopf und Fuß,
So bleibt ein altes Maß zum Schluß.

2. Begierbild.



Wo ist der Pope?

3. Hieroglyphen-Rätsel.



4. Silben-Rätsel.

Der Dichter preist mit hohen Worten
Der ersten Mut und Tapferkeit;
Man schätzt in allen deutschen Orten
Der zweiten traute Häuslichkeit.
Das Ganze ist der Dichtung Geld.
Wie er die zweite sich errungen,
Das hat der Dichter dargestellt
Im Drama, das sehr gut gelungen.

5. Wort-Rätsel.

Das Wort von vorne günstig
Steht es für uns zur Frist,
Das Loben unserer Feinde
Das Wort verkehrt uns ist.

6. Aus unserer Zaubermappe.

Die tanzenden Männchen. Man nehme eine geschliffene Glasplatte und wärme dieselbe gelinde an, lege dann diese Platte auf eine Unterlage, vielleicht von jeder Seite ein paar Bücher und lege unter diese Platte ein paar aus Seiden- oder dünnem Papier geschnittene Männchen. Bekanntlich erzeugen Wärme und Bewegung Elektrizität. Führt man nun mit dem Handballen über die Platte hin und her, so beginnen die kleinen Männchen zu tanzen.



Das Wort von vorne günstig
Steht es für uns zur Frist,
Das Loben unserer Feinde
Das Wort verkehrt uns ist.

Umsonst geben wir Uhr, Kette u. Ring



oder andere Bedarfs- und Luxus-Artikel, wenn Sie für uns 100 Kriegs- und Künstler-Postkarten, Oster- und Pfingstkarten, die wir Ihnen frei kommissionsweise zusenden, verkaufen. Sobald Sie uns von dem Erlös v. M. eingesandt haben, schicken wir Ihnen frei die prachtvolle Remontoiruhr, für die wir 3 Jahre garant. die Kette und den Ring. Elegante gute Damen-Uhr mit langer vergold. Kette, oder Armbanduhr, M. 4, mehr. Volle Garantiefür reelle Bedienung. An Kinder wird nicht geteilt. **Walter Schmidt & Co., Berlin W. 30/149.**

Wer Geld

sucht auf Ratenrückzahlung schreibe sofort an **C. Wittenberg, Berlin O. 160, Dolziger Str. 25.** Geschäft besteht 19 Jahre. Reelle Bedien.

100 kol. Postkarten, gut sortiert, M. 4 fr. **Nachtigall, Berlin, Rosenthalerstr. 8. Muster: 10 Stück 70 Pfg. fr.**

Ein Menschenfreund.

Räuber: Dein Geld her, oder ich schlag Dir den Schädel ein!

Professor: Hier, mein Geld. Nun, Sie brüden sich doch klar und deutlich aus... Ich liebe das!

Druckfehler.

Ein reizender, herziger Damenfloß verschönteden Abend.

Wasch-

Toilette-Stücke oval, v. Kriegs-Amt genehmigt, Postpaket Mk. 5,20 frei, 200 St. Mk. 14,- ab Lager. Nachnahme. P. Holtzer, Breslau W. 201.

Billige Bücher! Sendet - Angebot vorzähl. zögl. interess. Unterhaltungslektüre. Verlag, Sie Prosp. grat. E. Horschig Verlag, Dresden A. 16/44.

Wir geben gutgeh. Uhr und Kette,

wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franco zugehen, im Bekanntentriebe verkaufen. Nach Einfindung von M. 8,- bekommen Sie eine hübsche gutgehende Anker-Remontoir-Uhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen neuen Gegenstand frei zugesandt. Damen- od. Armbanduhr M. 8, mehr. Täglich Anerkennungen. Beruf angeben. An Kinder liefern wir nicht. **Union Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. A. 29.**

Fröbelschule v. Frau Clara Haushaltungs-, Kochschule.

Schülerpenion. Berlin, Wilowstraße, 82. Kurse für Haus und Beruf. Stützen: Kinderfräulein: Jungfern: Stubenmädchen: Freiprosp.:: Eigenes Haus.

Guten Ersatz bietet mein glänzend begutachtetes und vielfach erprobtes weiches Salmiak-Schmier-Waschmittel.

Schäumt tadellos. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte, den circa 10 Pfund-Eimer Mark 7.50 per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. **E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof B, Stollbergstraße Nr. 4.**

Unsere Dienstmädchen.

Gaußherr: „Gestern Abend waren Dragoner bei Ihnen, Anna!“
Dienstmädchen: „Ja wohl, gnädiger Herr, aber auf den brauchens net eiferfuchtig zu sein!“

Variiertes Sprichwort.

Sage mir, mit wem du ausgehst, und ich sage dir, wann du nach Hause kommst.

Glaser-Diamanten



gut und sicher schneidend. Garantie! Umsonst! Ankauf! Zurücknahme!
von 2.- Mt. an. Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungen gratis u. franco.

Rudolf Grabowski, Hannover III.

Mechanische Diamantwerkzeugfabrik. Diamanten für alle anderen technischen Zwecke.

Ansichtskarten billig!

- 100 Kriegs-Postkarten . . . 3.-
 - 100 Liebesferien-Postkarten . . . 3.-
 - 100 patriot. Wagnen-Postkarten . . . 3.-
 - 60 gute Künstler-Postkarten . . . 3.-
- Verlag Wader, Breslau L-174**

Jeder fein eigener Schuhmacher!

- 1 Handnähhale näht Steppflich wie Maschine, zum Reparieren von Schuhen, Lederzeug etc. 2.50 M.
 - 1 Schuhmacher-Hammer 1.50 „
 - 1 „ Rapsel . 1.00 „
 - 1 „ Messer . 0.80 „
 - 1 Abziehstein 0.50 „
 - 1 Ort 0.20 „
- zusammen 6.50 M.
ab hier, Verpackung frei!
„Blitz“-Neuheiten-Vertrieb
Königsberg Pr.,
Postfach 115
Postcheck Königsberg 2538.

Buch

Wahrung (4 Systeme) erlernt man in wenigen Stunden ohne Lehrer und Vorkenntnisse nach dem Aucona-Lehrsystem. Prospekt gratis. **Au & Co, Hamburg 5, Nr. 161.**



Teilzahlung

Uhren und Schmucksachen, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterland, Schmock, Spielwaren und Bücher.

Kataloge umsonst u. portofreiliefen

Jonass & Co., Berlin A. 390, Bells-Allianz-Str. 7-10.

Radfahren erlaubt!

mit Spezialfederbeurteilung D.R.P. praktisch, elastisch und dauerhaft, taus. im Gebrauch, in 1 Min. aufzulegen, pass für jede Felge. Stck. 6.75 u. 8.30 M. Vers. p. Nachnahme. **Schrader, Berlin 340, Weberstr. 42. Vertrieb für Kriegsbereitng.**

Strumpf-Garne

zu Mk. 12.30 das Pfund und teurer versendet ohne Bezugsschein von 4 Pfund an (Proben umsonst frei) **Erfurter Garnfabrik, Hoflieferant in Erfurt W. 23.**

Frauen-Haar

kault jed. Posten, zahle bis 15 M. p. Kilo nach Eingang der Sendung, sofort Casse. **Franz Vent, Friseur, Naumburg a. S.**

Radfahren mit Reifenersatz „Heros“ erlaubt!

Glänzend beurteilt: Preis: 1 Paar Mk. 10 u. Porto. Verpack. Nachnahme Mk. 1.- Vertreter ges. - Prospekt gr. „Heros“ **G. m. b. H., Berlin 780 E, Friedr. 181.**